

zählt. Gar oft hat man mich erstaunt angesehen und am Erfolg gezweifelt, wenn ich mein Bündel schnürte und vorgab, auf „Storchreisen“ zu gehen; denn ich habe allen sächsischen Storchfamilien meinen persönlichen Besuch abgestattet und dabei auch die jetzt verlassenen Nester mit besichtigt.

Es heisst heute schon weit wandern, wenn man ein Storchnest sehen will, weit hinein in die Lausitz, wo fern von Industrie und Verkehr noch uralte strohgedeckte Wendenhöfe stehen und Frauen in malerischer Tracht den Wanderer grüssen, oder, freilich mit weniger Erfolg, in das Tiefland bei Grossenhain und Oschatz. Es heisst aber nicht nur weit, es heisst auch bald wandern, wenn die Reise nicht vergeblich sein soll; denn die Tage des Storches sind gezählt. Das völlige Verschwinden der letzten sächsischen Storchnester ist leider nur noch eine Frage der Zeit, wenn nicht bald Mittel und Wege gefunden werden, die des Storches Aussterben verhüten oder wenigstens aufhalten.

Es war nicht immer so im Sachsenlande. Der Storch war einst weit verbreitet, und Storchnester wurden in grosser Zahl angetroffen. Einigen Orten slawischen Ursprungs hat der Storch (wendisch bacon, batjon) sogar den Namen gegeben. Es seien nur genannt das heutige Storchha bei Bautzen, welches urkundlich als Bathen (= Storchheim) erwähnt wird, und das heutige Grosbothen bei Grimma an der Mulde, welches im Jahre 1291 den Namen Patin theutunica (= deutsches Storchdorf) führte. *)

In Gegenden, wie in unserem Erzgebirge, wo man heute weit und breit vergeblich nach Storchnestern suchen wird, ist er einst auch vertreten gewesen. So hat er bis ins 17. Jahrhundert hinein in Schneeberg**) und Adorf***) genistet, wie uns die Chronisten berichten. Auch an der Elbe bei Meissen, wo er seit Jahrzehnten nicht mehr zu finden ist, hat er einst mit seinem schwarzen Bruder, dem nur noch in Norddeutschland in wenigen Brutpaaren vorkommenden Waldstörche (*Ciconia nigra*) gewohnt, wie uns Fabricius überliefert hat. †)

Eingehende Aufzeichnungen über die Verbreitung des Storches in Sachsen in früherer Zeit fehlen gänzlich. Die ersten, für die meisten Gegenden allerdings unvollständigen Nachrichten darüber sind in den 1885—1894 erschienenen Jahresberichten der Ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen niedergelegt. Die in diesen Berichten enthaltenen knappen Angaben reichen aber schon aus, um im Vergleich mit dem heutigen Bestand eine ausserordentlich starke Abnahme des Storches in den letzten Jahrzehnten feststellen zu können. Dasselbe Bild gewinnen wir, wenn uns unser neuestes sächsisches Vogelverzeichnis, Heyders *Ornis Saxonica* ††) als Hilfsmittel dient. Heyder stellte 1906 westlich der Elbe noch 10 besetzte Storchnester fest, und ich fand 1916, also nur 10 Jahre später, nur noch ein einziges besetztes und kein einziges unbesetztes Nest im ganzen grossen Landesteile Sachsens westlich der Elbe vor. In den meisten Dörfern, die in diesen Berichten noch als Storchorte genannt sind, wird man den Vogel heute vergeblich suchen. Seit Jahrzehnten gehört es zu den grössten Seltenheiten, dass sich ein Storch-

*) Hey: Die slawischen Siedlungen im Königreich Sachsen. Dresden 1893.

**) Meltzer: Bergklüfftige Beschreibung der Bergstadt Schneeberg. 1684.

***) Krenkel: Blicke in die Vergangenheit der Stadt Adorf. 1862.

†) Georgii Fabricii Rerum Misnicarum 1564.

††) Heyder, R.: *Ornis Saxonica*. Leipzig 1916.